

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

8. Ein priesterlicher Arzt

Die Gesellschaft an sich, in sich und durch sich, kann als solche nicht aufgelöst werden.

Sollten aber unvorhergesehene Ereignisse von außen her gewaltthätig einwirken, so kann die aktive Thätigkeit der Gesellschaft an dem betreffenden Platze auf gewisse Zeit eingestellt werden. Die materiellen und geistigen Kräfte sind in Sicherheit zu bringen und dann dem Präsidenten zu überweisen oder an einem andern Platze zu entfalten und entweder dem Präsidenten oder seinen Bevollmächtigten davon zu unterrichten.

Der Präsident hat das Recht den Zentralvorstand an seinem Wohnorte zu sammeln. Die Wahl seines Wohnortes steht ihm frei.

Ein priesterlicher Arzt

von Willy Schlüter.

Ein Arzt, so scheint mir, sollte in gewissem Sinne auch ein Priester sein, ein Soziologe, Künstler, königliche Gedanken sollten ihn leiten, wie ein Heiland sollte er walten. Als Bewahrer und Wächter des Lebens sollte er den reinsten, umfassendsten Begriff vom Dasein haben und den feinsten Instinkt auch für das, was der Seele not thut. Die unteilbare, unergründliche Lebensganzheit, die ihm in jedweder Person entgegentritt, soll er als ein Allerheiligstes anerkennen, das Gebiet der Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele mit hellem Auge überblicken und über alle Wissenschaft hinaus soll seine Hand nach der Liebe greifen, um mit und in ihr die letzten Geheimnisse aufzuschließen, die kein Verstand ertastet. Licht des Lebens soll von seinem Leibe fließen, seine Nähe schon soll den Herzen Gesundheit zuströmen. Und keine größere Lust soll er kennen, als in psycho-physiognomischer Institution mitzuschaffen an dem Kunstwerk der freien, gottdurchdrungenen Persönlichkeit. So ist er recht ausgerüstet als Freund und Helfer und Freudebringer, so kann er Mut einflößen, Kraft erhöhen und alle Teufel des Siechtums bannen.

Von den psycho-physiognomischen Beurteilungen und Ermittlungen durch Helioda,

denen der Unterzeichnete gelegentlich der Vorträge und Kurse des Herrn Huter in Wiesbaden beiwohnen konnte, dürften den Lesern dieser Zeitschrift einige Beispiele und davon wieder folgende Einzelheiten interessieren:

Einer jungen Dame, die als „nervös“ in ärztlicher Behandlung steht, wurde beim ersten Anblick gesagt, daß sie — lungenleidend sei. Von besonderem Interesse war es, später im Kursus zu hören, daß dies Herr Huter, neben anderen Zeichen, sofort an den Nasenflügeln gesehen hatte, welche ohne alle Bewegung waren und einen harten Rand hatten. Nach dem Gesetze von den polaren Kräften der Zelle, die man im Kursus kennen lernt, muß sich am Anfang (an der Peripherie) der Lungenatmung, also am Naseneingang die Beschaffenheit der Lunge erkennen lassen. Am nächsten Tage besuchte ich einen schwer lungenleidenden Herrn, den der Arzt kurz zuvor noch einmal gründlich untersucht hatte. Resultat: Rechte Lunge vollständig